

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Achtes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

am 22. und 23. April die Hauptleute Hans Hollenbach und Hans Klingler aus Bettenfeld mit Geleit des Ausschusses nach Rotenburg. Hans Hollenbach hatte zuvor schon das Ausschußglied Barthel Albrecht schriftlich dahin zu stimmen gesucht, die Gemeinde der Leitung des Ausschusses zu entziehen und sie auf die Seite der Bauerschaft zu führen, was dieser ablehnte. Jetzt wollte Hollenbach selbst es versuchen, mit der Gemeinde unmittelbar zu verhandeln. So schwer es sie ankam, ließen Rath und Ausschuß die Gemeinde doch zusammenläuten. Der Bauernhauptmann ließ das Schreiben Derer, die ihn abgesandt hatten, verlesen. „Aus Gottes Verordnung,“ hieß es darin, „hat sich die Empörung erhoben. Ausschuß und Bauerschaft haben sich gegenseitig Hülfe zugesagt; zugesagt hat der Ausschuß, mit uns die Gerechtigkeit Gottes handhaben zu wollen. Die Anforderung der Bauerschaft um 200 Mann und Geschütze habt Ihr abgeschlagen. Das war nicht brüderlich. Darum vermahnem wir Euch, um des wahren Wortes Gottes willen, zu uns binnen zwei Tagen zu kommen, mit 200 Mann, gerüstet mit langen Spießen, zwei Hauptgeschützen und zwei Gezelten. Sonst würdet Ihr uns erfinden als Brüder, die Euch nichts Gutes bringen werden.“

Man hörte und berieth sich. Die vom Ausschuß, die zu Oberstetten jene Zusage gemacht hatten, wollten dieses jetzt nicht so geradezu zugestehen. Hollenbach behauptete es. Die meisten Gewerbe wollten die Entscheidung, wie man sich gegen den Haufen zu halten habe, ganz dem Rath und Ausschuß überlassen; nur die Hutmacher und Leineweber waren ganz für die Bauern und ihr Begehren. So ritten die Bauernhauptleute wieder hinweg, ehe Etwas beschlossen war, es hatte Eile, Döhsenfurt zu.

Achtes Kapitel.

Die im Hochstift Würzburg. Der Graf von Henneberg.

Die von Döhsenfurt luden den hellen Haufen darum so dringend ein, weil sie mit dem, womit sie seit lange sich in ihrer Stadt und Umgebung getragen hatten, endlich vorwärts machen wollten. Sommerhausen und Winterhausen, zwei Orte, zwischen Döhsenfurt und Würzburg gelegen, und nur durch den Main voneinander getrennt, sahen schon in den ersten Tagen des April Bauern aus mehreren Dörfern in Versammlung und Berathung, die Karthause Tüffelhausen einzunehmen. Am 5. April flog das Fähnlein; Fritz Zobel, aus dem edeln fränkischen Geschlechte der Zobel, führte sie als Hauptmann. Sie nahmen das Kloster ein und

schrieben nach Eivelsstadt und in die nächste Umgebung: „Wir bitten Euch in brüderlicher Treu, zu uns zu kommen; wo nicht, wollen wir Euch daheim suchen.“ Das Domkapitel zu Würzburg schickte eilig Einige aus seiner Mitte nach Ochsenfurt, um durch Vorstellungen den Abfall zu verhüten, den man auch von dieser Stadt befürchtete. Aber sie fanden am Abend die Thore schon verschlossen und wurden nicht eingelassen; die drei eblen Domherren mußten die Nacht draußen vor den Mauern zubringen und ritten Morgens gekränkt nach Würzburg zurück, ungeachtet die von Ochsenfurt ihre geschlossenen Thore mit den gefährlichen Zeiten rechtfertigten, da man nicht wisse, wer Freund oder Feind sei. Die drei Domherren begaben sich, da ihnen die Stadt sicheres Geleit zusagte, aufs Neue dahin, und die Ochsenfurter hatten schon ihre Punkte bereit, die sie als Bedingungen ihrer Treue festhielten. Sie erkannten auch ferner das Domkapitel als ihre Herrschaft an; dafür forderten sie, daß das Kapitel Alles, was das Evangelium ausweise, und Alles, was die fränkische Nation erhalten würde, auch ihnen gewähre; bis zur allgemeinen Reichsreform keine Abgaben einfordere; Niemand zwingen, gegen die evangelischen Brüder auszuziehen, und jedem Bürger freigebe, zu den Bauern zu treten. Mit diesen Punkten schickten sie den Domherrn Hans von Lichtenstein an das Kapitel, die zwei Andern behielten sie zurück. Das Domkapitel stellte am 12. April die Bewilligungsurkunde mit schwerem Herzen aus, mit ausdrücklicher Zusage für sich und seine Nachkommen, der Empörung halb nie gegen irgend Jemand etwas vornehmen zu wollen, noch solches Jemand zu gestatten. Das Kapitel gab so viel nach, weil die Ochsenfurter die zwei anderen Gesandten unter keiner anderen Bedingung herausgeben wollten, und weil es aller Orten und Enden im Hochstift ausbrach oder der Ausbruch drohte.

In Markt Bibart nahm im Würzburgischen die Sache des Volkes ihren Anfang sehr frühe, schon im Anfange des März. Die Bewegung wurde hier vorbereitet und geleitet von den zwei Prädikanten und Eingeweihten, Georg Gemlich und Thomas Wagner, zwei Bürgern zu Bibart. Die Bruderschaft, die sie zunächst aus armen Leuten bildeten, nannte sich „die Unendlichen“, entweder weil ihre Güter nicht im Reich der Endlichkeit lagen, sie so gut als ohne zeitlichen Besitz waren, oder, was wahrscheinlicher ist, weil sie alles Volk als ihre Verbrüdereten ansahen und ihre Verbindung als eine unendliche, durch alle Landschaften laufende Kette anpriesen.

Weiter und weiter breitete sich die geheime Verbrüderung der Unendlichen aus, und in das Kloster Birklingen kamen acht Bürger aus Bibart, als wollten sie Korn kaufen; man ließ sie ein, sie setzten sich

darin fest, läuteten die Ortsgemeinde zusammen, nahmen sie in den Bund auf, bestellten Konrad Lüllich zum Hauptmann, ließen sich von den Mönchen einen Abendtrunk geben, kehrten nach Bibart zurück, riefen die Einwohner unter die Waffen, und ehe sie einen Widerstand wagten, entflohen der Beamte und sein Anhang über die Stadtmauer. Die Bibarter aber mahnten alle Ortshafte umher auf, mit ihnen die Gerechtigkeit zu handhaben, und schickten ihre Beschwerden an den Bischof, erhielten aber nichts, als Worte, die sie zum Frieden mahnten.

Da kam indessen der Würzburgische Marschall mit 65 Pferden nach Iphofen. Er ritt zum Fürstentag, der auf den 4. April nach Neustadt an der Aisch ausgehrieben war. In Iphofen aber erscholl ein Geschrei, er komme, die Köpfe Derer zu holen, die in Birklingen die erste Zeche gehalten haben, Weiber und Kinder heulten, die Männer warfen ihre Waffen an und sammelten sich, der Marschall beschwichtigte sie und ritt weiter nach Neustadt. Die Schuldigsten trauten nicht und schickten nach Bibart um Hilfe. Um Mitternacht kamen dreihundert Bibarter in Wehr und Waffen vors Thor und forderten Einlaß. Statt dessen ertönte die Sturmglocke in der Stadt, Thore und Mauern füllten sich mit Bewaffneten. Sie seien als Freunde da, riefen die Bibarter hinauf. „Freunde kommen bei Tag,“ scholl's als Antwort herab; „wenn Ihr Euch nicht entfernt, wollen wir unter Euch schießen, wie unter die Hühner.“ Es war der Amtmann von Bestenberg, der so sprach; der Marschall mit seinen Reitern war schon wieder von Neustadt zurück und zur Abwehr entschlossen. Mit Tag wollten die Bibarter das Thor stürmen, ein Kugelregen empfing sie, sie ließen zwei Reismagen, Harnische und ihr Fähnlein zurück, flohen nach Bibart und schrien über die Iphöfer als Verräther. Am 6. April war ganz Bibart auf; Alles zog, Denen von Bütthart gleich, zum hellen Haufen; nur acht Bürger blieben in der Stadt.

Im Norden des Hochstiftes, zwischen dem Fulbaischen, Hennebergischen und Thüringischen, ließ sich am 9. April zuerst die Trommel des Aufstandes hören. Aus einem Wirthshaus zu Münnerstadt zogen sie aus, Anfangs nur eine kleine Zahl, einen Trommelschläger voran, durch die nächsten Orte, in den ersten Tagen mit geringem Zuwachs. Desto größeren hatten sie in der Stadt. Hans Schnabel, der Schreinermeister, führte den Vorfuß. Er erschien mit einer Schaar Bürger am 12. April vor dem Bürgermeister. Sie wollen draußen das Kloster Bildhausen, unweit der Saale, einnehmen, sagte er. Es waren ihrer Dreihundert in Waffen; der Bürgermeister mochte einreden, was er wollte, sie zogen hinaus und setzten sich in dem Kloster. Während derjenige Theil der Bürger, welcher in Münnerstadt zurückgeblieben war, in dem deutschen Haus, dem

Augustinerkloster und dem Hofe der Bildhauer in der Stadt Alles an sich nahmen, schufen die draußen in Bildhausen das Kloster, aus dem der Abt und fast alle Mönche zuvor hinweggezogen waren, zu einem festen Lager um; Verhaue und ausgestellte Posten verwahrten die Straßen. Hans Schnabel von Mürrenstadt und Hans Schaar von Burglaur wurden Hauptleute, Michael Schrimpf, der Pfarrherr von Wemrichshausen, Kanzler des Hauses. So viel Volkes ihnen mit jedem Tage zufloß, so war doch gute Zucht und Ordnung im Lager.

Die beiden Nonnenklöster Hausen und Frauenroth zu behüten, legte der Amtmann von Rotenhahn zu Aischach die verlässigsten Hinterlassen als Wache hinein, diese aber zehrten das Beste aus Keller und Stall auf und es begann ein Laufen in die Klöster; Alles wollte wachen helfen. Dem Amtmann, der ihnen die Wirthschaft legen wollte, antworteten sie mit Büchschüssen und der Zuschrift: die Klöster dienen nicht Gott, sondern dem Teufel, und sie sehen sich verursacht, solcher Schalkheit zu wehren. Sie zerwarfen sich bald so mit dem Amtmann, daß sie sein Schloß Aischach stürmten und ihn und acht Edelleute gefangen hinwegführten. Eine andere Schaar nahm von Kissingen aus das Kloster Aurach, und wieder eine andere das Kloster Heidenfeld.

Konrad von Thüngen, seit 1519 Bischof zu Würzburg und Herzog in Franken, hatte es zwar nicht gleichgültig, aber doch, als ginge es ihn zunächst nichts an, vernommen, was seine Botschafter ihm von den Aufständen im südlichen Schwaben, von den Plänen Herzog Ulrichs schrieben, wenn sie ihm berichteten, das Geschrei zu Ulm über Mönche und Pfaffen sei nicht anders, als ehemals über die Juden. Erst die Nachricht von dem Aufstand in der Rotenburger Landwehr, von ihrem Vorhaben, bald nach Würzburg zu kommen, die Geistlichen zu verjagen und ihre Güter einzunehmen, eine Nachricht, die ihm sein Amtmann zu Naigelsberg, Jörg von Rosenberg, gab, regte ihn an.

Der Bischof suchte bei Bamberg, Eichstett und Brandenburg um Hülfe, und ins Lager zu Scheffersheim ritten die Abgeordneten des Bischofs und der Ritterschaft, darunter auch der Hofmeister Sebastian von Rotenhan. Die Bauern erwiderten ihnen, sie zwingen Niemand wider seinen Willen zu ihrer Partei, nehmen aber wohl Jeden auf, der zu ihnen komme und ihr Vorhaben befördern helfe. Ihre endliche Meinung sei, „was das Evangelium aufrichte, soll aufgerichtet, was es niederlege, niedergelegt sein.“ So lange diese Sachen nicht in Ordnung gebracht seien, wollen sie ihren Herrschaften nichts mehr geben. Sie bestellten die Abgeordneten auf den folgenden Tag, das Palmfest, zu weiterer Besprechung. Diese aber kamen nicht wieder, es war ihnen sorglich gewesen

unter den drohenden Geberden der Bauern; von Nöttingen aus wiederholten sie schriftlich ihre Ermahnungen und ritten dann heim. Die Bauern aber schickten der Abgeordneten Verlangen und ihre Antwort darauf an die Viertelsmeister der Stadt Würzburg und verlangten von ihnen, als ihren christlichen Brüdern, ihr Gutachten über dieselben.

Von Bamberg, Brandenburg und Eichstett kam dem Bischof keine Hilfe, sie hatten für sich selbst genug zu thun, wie der schwäbische Bund, der ihm zwar die Ermächtigung, auf des Bundes gemeine Besoldung 300 Pferde auf einen Monat aufzubringen, zuschickte, aber keinen Mann und kein Pferd.

Die Stadt Würzburg hatte ein Jahrhundert zuvor ihre altstädtische Gerechtsame, wie so manche andere, an den Bischofsstuhl verloren; durchs Schwert war die Bürgerschaft unterworfen worden; das hatte diese Hauptstadt Ostfrankens nie vergessen. Durch das Gefühl des Drucks, durch die Hoffnung, die verlorene Freiheit wieder zu gewinnen, durch rührige Volksmänner waren gerade jetzt die Gemüther besonders gereizt. Wie vor einem halben Jahrhundert „das Pfeiferhänslein“ das Hochstift erregte, so war es auch jetzt ein aufgeweckter Kunstgesell, ein Sohn der göttlichen Musik, von dem die erste Bewegung in der Stadt ausging.

Hans Bermeter, genannt Link, aus einem rothenburgischen Rathsgeschlecht, Virtuos auf der Pflife und der Laute, Freund der Reformation, als lustiger Bruder viel bekannt, in Gesellschaften ein trefflicher Sprecher und angesehen in seinem Kreise, erhob sich mit den Genossen seiner bisherigen Freudengelage zu ernsteren Dingen, zur Revolution der Stadt. Er warf sich zunächst auf die Häuser der Geistlichkeit des Kollegiatstiftes Haug, wovon jenes Stadtviertel den Namen hat, bildete aus dem, was er dort fand, eine Kriegskasse und ein Kriegsmagazin für seine Gesellschaft, vermehrte seinen Anhang und stärkte und reizte durch seine Reden ans Volk den Unwillen der Bürger gegen die geistlichen Herren. Eine Vereinigung der Würzburger mit den Bauern zu bewirken, war sein vorzügliches Absehen. Er lobte, wo er konnte, der Bauern Vornehmen und schrieb Briefe und las sie vor, als wären sie von der Bauerschaft an Rath und Viertelsmeister, und von dem Rath an die Bauerschaft.

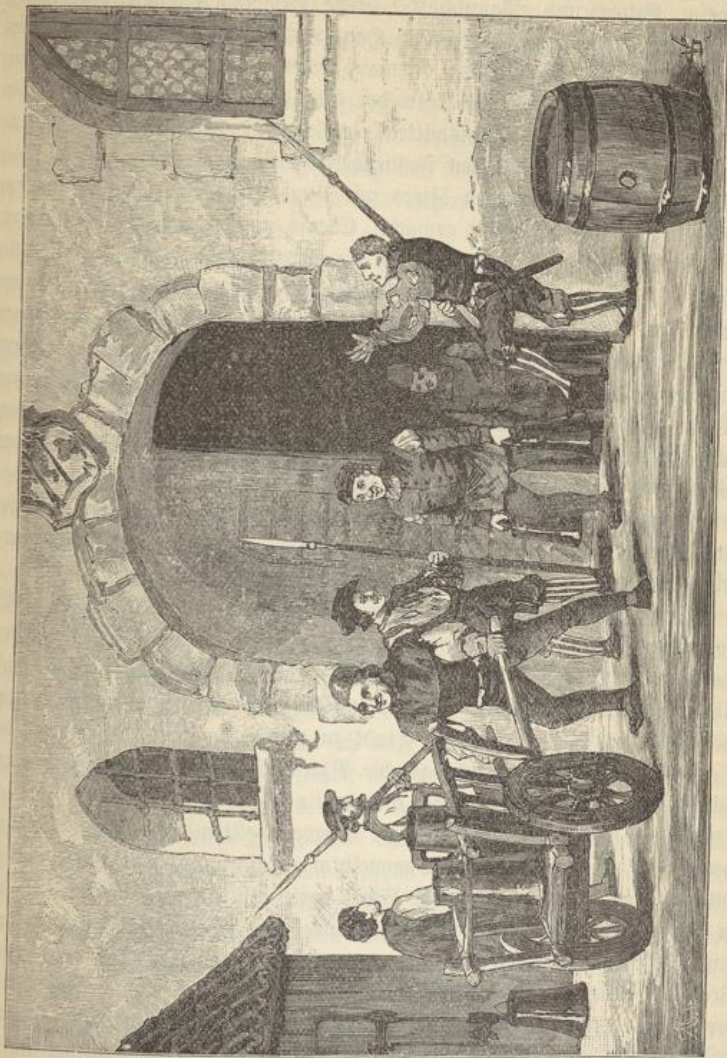
Neben und mit ihm wirkte vorzüglich Georg Grünewald; auch er aus altem, gutem Hause, dabei ein namhafter Bildschnitzer und Maler, gewöhnlich nur Meister Till genannt. Die Söhne der bildenden Kunst waren überhaupt freigeistig und der Klerisei nicht hold; das zeigen uns viele geschnitzte Bilder der eben damals vollendeten Dome, die, je nachdem man sie von einer Seite betrachtet, bald Heilige, bald die heißendsten Karrikaturen darstellen.

So sah man die Bürger vielfach zusammentreten, da und dort in der Stadt, und sich besprechen. Eines Tages hatten sich am Stephans-thore Viele aus dem Sanderviertel zusammengethan. Hermann Nord, der Domvikar und Pfarrer zu Rottendorf, kehrte gerade von seiner Pfarre heim. Unterm Thor glaubte er sich von Etlichen der Versammlung unfreundlich angesprochen. „Was fangt Ihr da an, Ihr Buben?“ schimpfte er; „ich will noch sehen, daß man Euch die Köpfe auf dem Markte abschlägt.“ Diese Rede lief schnell durch das Volk, einen Auflauf und die Viertelsmeister sah der Domdechant Hans von Guttenberg zugleich vor seiner Wohnung; sie verlangten Genugthuung für diese Beleidigung. Er, in Furcht vor größerem Aufruhr, vergönnte ihnen, dem Vikar zur Buße, ein halb Fuder Wein aus dessen Keller unter seiner Behauptung zu nehmen. Mit Gewehr, mit Trommeln und Pfeifen, als ob's in eine Schlacht ginge, zogen sie vor das Haus des Domvikars; der ließ sich nicht blicken, und zu dem halben Fuder nahmen sie noch neun ganze; es war ein lustiges Forttragen und Führen, in Zubern und auf Karren. Beim Abt von St. Stephan wollten sie darauf auch anzapfen; nur die Dazwischenkunft der Viertelsmeister rettete ihm seinen guten Keller.

So entstand ein Auflauf nach dem andern. Der Bischof folgte dem Rath seiner Vertrauten, ließ die Bergschlöffer, vor allen den Frauenberg (Marienburg), mit Lebensmitteln versehen, und befahl den Amtleuten, treue Leute zu sich in Besatzung zu nehmen. Sebastian von Notehan mit zwei anderen Räten sollte die Bürgerschaft zu gewinnen und dahin zu bringen suchen, daß die, welche Aufläufe machten, bestraft, „alle böse Buben, die gern Aufruhr sähen“, aus der Stadt geschafft, Stadt und Vorstädte gegen die Bauern in Vertheidigung gesetzt, Bürger auf die Wachtposten vor der Stadt ausgestellt und des Bischofs reißiges und Fußvolk, das man werben wollte, sowie die Ritterschaft in die Mauern aufgenommen werden. Notehan ritt vom Frauenberg, wo der Bischof Hof hielt, herab in die Stadt, und übergab diese seine Forderungen schriftlich den Viertelsmeistern. Die Bürger einzuschüchtern, sagte er, die Reiter seien schon im Anzug und werden in der Stadt Herberge nehmen. Diese Aeußerung, zu der er keinen Auftrag hatte, that eine ganz entgegengesetzte Wirkung.

Da war Hans Bermeters beredte Zunge in Feuer, da war Meister Till von Bürger zu Bürger zu gehen geschäftig, daß sie doch die Reiter nicht einließen. Die Bauern streiten für das Evangelium; ob sie gegen diese fechten wollen? Schon genug ehrbare Frauen der Stadt seien von den Pfaffen verführt und mit Gewalt zurückbehalten worden. Ließen sich die Bürger hinaus vor die Stadt locken, so wären ihre Frauen und

Lächer den Pfaffen und den Reitern preis. Die Geschütze, hieß es auch, die draußen im Hof zum Katzenwicker stehen, seien in die Stadt gerichtet;



Berometer plündert einen Pfarrhof zu Bürgsburg.

die sollen von dem fremden Kriegsvolk gebraucht werden, die Bürger ihres Gefallens zu zwingen.

Die ganze Stadt gerieth in Bewegung. Die Bürger besetzten alle Thürme und Thore, zogen die eisernen Ketten vor den Eingang in die

Straßen, verpallisadirten die Zugänge vom Main her und verwahrten vorzüglich die Wege zum Frauenberg gegen die Stadt zu mit starken Riegeln, Ketten und Mannschaft. Diese Bewachung leitete vornehmlich Hans Breutigam, der Fischer. Ein Haus an der engen Gasse unter „dem Tell“ wurde das Wachthaus; Niemand konnte zu Noß hindurchkommen. Die Wacht, armes Volk im Sold der Stadt und täglich abgelöst, nahm nach Bedarf von den Lebensmitteln, welche für den Bischof und seine Rätthe täglich zu Hof auf den Frauenberg gebracht wurden, auch an die, welche hinaufgingen, wurden öfters mit Ungestim Anforderungen um ein Weingeld für sicheres Geleit gemacht. Ebenso war es auf der Brücke und an den Thoren bestellt, nur daß sie die Vorübergehenden ruhig wandeln ließen. Dagegen schickten sie in die Klöster und geistlichen Häuser um Wein, den man ihnen aus Furcht nicht verweigerte. Wollte also einer der bischöflichen Reisigen auf den Frauenberg, so mußte er entweder „auf dem Rud“ hinein, oder bei Himmelsporten über den Main kommen. Und auch da war es nicht sicher, hinüber zu kommen. Denn die Weinhäcker nahmen ihre Büchsen mit in die Weinberge und schossen aus den Reben nach solchen Reitern, „als wären's Wasservögel“ Dem Kaspar von Reinstein wurde mitten im Wasser ein Pferd erschossen. In der Stadt hielt man auch Köche und Zimmerleute, die auf den Frauenberg erfordert wurden, durch Drohungen ab, hinaufzugehen.

Unter solchen Umständen entritt Rotenhan mit den anderen Abgeordneten seines Herrn ohne Antwort auf den Berg. Am 12. April schrieben die Bürger dem Bischof hinauf: auch sie wünschen, daß die Auführer gestraft werden, doch nur die, welche keinen gerechten Grund hätten; des Auszuges halb, so sei die Stadt zu weitläufig, und es wohnen der Pfaffen zu viele darin, als daß die Bürger hinaus auf die Wachtposten ziehen könnten; eine Besatzung können sie nicht einnehmen, es fehle an Heu und Stroh. Die vom Hanger Viertel wollten vor Allem Belassung ihrer Prediger, das lautere Evangelium, Aufhebung der Zinse, Gülten und anderer Beschwerden. Der Fürst berief Bürger- und Viertelsmeister zu sich und versicherte sie, wie er es immer gern sehe, daß das Evangelium lauter gepredigt werde, nur lege es jetzt Jeder nach Gefallen aus; ihren Prediger habe er nicht verdrängt, sondern ihn auf eine bessere Stelle versetzt, die er nur nicht angenommen habe. Die Abgeordneten der Bürger bestanden auf ihrer Weigerung und auf einem Landtag, und da der Abfall täglich im Stift allgemeiner wurde, Hans Bermeter unten in der Stadt im grünen Baum, der öffentlichen Tanzlaube der Bürgerschaft, eine Art Lager errichtete, die mit ihm haltenden Bürger die Weinkeller der Geistlichen wie ihre eigenen behandelten und das Pfründbrot der Domherren

nach Gefallen vertheilten, schrieb er endlich einen Landtag auf den 30. April aus, für Ritterschaft und Städte, um „die Beschwerden zu hören, die sie wider Recht und Billigkeit sich aufgelegt glauben, und um sich darin gnädig gegen sie zu beweisen;“ unter Zusicherung freien Geleites hin und her.

Noch an demselben Tage ersuchte der Bischof den Pfalzgrafen um drei gute Büchsenmeister und hundert vertraute Leute zur Verstärkung des Frauenberges, sowie die Deffnung des Schlosses Borberg für mögliche Fälle. Der Pfalzgraf gab gerne das Letztere zu, das Erstere konnte er nicht, er war selbst in Noth.

Graf Wilhelm von Henneberg, der mächtigste Lehnsträger des Hochstiftes Würzburg, ließ trotz gegebener Zusage weder von seiner Person noch von seinem Kriegsvolk Etwas zu Würzburg bliden. Auf diesen Herrn, der sich schon vor zwölf Jahren zu Schweinfurt bei Gelegenheit innerer Unruhen mit Bürgerblut besudelt und erst noch vor einem Jahre eine drohende Miene gegen die Reformation angenommen hatte, glaubte der Bischof am meisten rechnen zu dürfen. Da kam eine Entschuldigung, er habe kein Geld, könne ohne Baares Niemand zu seinem Dienst aufreiben und begehre darum 4000 Gulden. Auf sieben Pferden schickte der Bischof ihm diese Summe durch Paul Truchseß. Als dieser am 27. April vor Schleusingen, wo der Henneberger Hof hielt, ankam, wollte man ihn nicht einlassen, und er konnte nicht einmal Antwort bekommen. Zuletzt kam er doch ins Schloß allein hinein und nach einiger Zeit wieder heraus, um die Leute mit dem Gelde vor das Schloß zu führen. Der Graf war nicht zu sehen, auch kein Kriegsvolk; die Gräfin nahm endlich das Geld in Empfang. Das Räthsel löste sich nach wenigen Tagen. Damals stand Graf Wilhelm von Henneberg schon mit dem Bauernlager zu Bildhausen in Unterhandlung; und am 3. Mai trat er in die Brüderschaft der Bauern durch eine feierliche Urkunde ein. Er gelobte „mit gutem Willen zu Gott und seinen Heiligen, sein heiliges Wort handhaben, schirmen und vertheidigen zu wollen; Alles frei, ledig und loszugeben und zu lassen, was Gott der Allmächtige gefreiet durch und in seinem geliebten Sohn Jesus Christus, und fürder seinen Glauben mit nachfolgenden Werken zu beweisen.“

Dagegen gelobten ihm die Bauern, sich gegen ihn „als einen christlichen Bruder“ zu halten und um das Wort Gottes Leib und Leben zu lassen. Den Schutzbrief der Bauern siegelte, auf deren Begehren, Burggraf Sigmund von Kirchberg, Herr zu Barrenrode.

Aus der Urkunde des Grafen erhellt, daß der Bildhäuser Haufen nicht die sieben Artikel der anderen Franken, sondern die berühmten zwölf

Artikel zur Grundlage nahm. Graf Wilhelm schwur „auf die zwölf Artikel und auf alle, die noch weiter als christlich erfunden würden;“ und der Ort, da er das Gelübde ablegte, war die Stadt Meiningen.

Dem im Norden des Hochstiftes hatte indessen der Aufstand mit jedem Tag an Stärke gewonnen. Die ganze Landschaft diesseits des Rhöngebirges war, wie die jenseits, in Bewegung. Drüben und hüben an dem Saalfluß folgten Schlösser und Städte, halb freiwillig, halb gezwungen dem Strome, der Alles dem Lager von Aurach und Bildhausen zurief.

Um diese Zeit flossen die fünf Lager im nördlichen Theile des Herzogthums Franken in einen hellen Haufen oder vielmehr in ein Hauptquartier, in das von Bildhausen zusammen, dessen Hauptmann Schnabel zum obersten Felzhauptmann gewählt wurde, und von wo aus, als dem Centrum, die vier anderen Korps Weisung und Richtung annahmen. Manifest, Fahnenwappen — fast lauter Kreuze — die ganze anfängliche Haltung zeigen, daß der Aufstand dieser Landschaften von dem religiösen Element nach den Thüringern und Elsäßern vielleicht am stärksten durchzogen war. Von Manchen, die zuerst der Bewegung nicht beitraten, sondern erst später folgten, hatte man sagen hören, sie haben das Vertrauen zu ihrem Fürsten, daß er die evangelische Wahrheit und Gerechtigkeit liebe, sie bei derselben verbleiben lassen und ihnen als ein christlicher Fürst Alles, was sie unbillig trügen, abnehmen werde. Als sie aber sahen, daß der fromme Fürst, daß alle Herren umher, die nicht schon zu ihnen gefallen waren, sich kriegerisch feindlich rüsteten, da wurde es auch in ihnen und bei ihnen anders. Sie schlossen sich zusammen und wollten handeln, weil es Zeit wäre. Nur der Ueberfluß an Fruchtvorräthen auf den Edelstößen wurde für den ganzen Haufen in Anspruch genommen. Die Edelleute, die sich anschließen wollten, fanden Raum in der Brüderschaft, sobald sie alle ihre adeligen Vorurtheile draußen lassen und als Gleiche mit Gleichen leben wollten. Die Juden selbst sollten geschützt, aber ihr baares Geld, damit es für gewisse Fälle zur Verfügung stände, unter guter Aufsicht gehalten, nichts von Lebensmitteln verkauft, sondern aufbewahrt, über alle Beute, die man machen würde, pünktliche Rechnung geführt werden.

So war eine kriegerische Ordnung berathen und gemacht; nun ging es an das Handeln mit dem 15. April. Wie warnende, mahnende, feurige Riesenfinger in den Himmel auf und in die Gründe hinab, leuchteten in engem Kreise die Flammen der schnell von ihnen gebrochenen Schlösser Lichtenberg, Guttsberg, Schwickershausen bei Berkach, Rastadt, Osterberg, Vibra, Landwehrsberg, Mühlfeld, Nordheim und die St. Wolf-

gangskapelle auf dem Hermannsfelder See; selbst das uralte Stammschloß Henneberg, auf hohem Berge seit fabelhaften Zeiten ragend und weitem sichtbar im Meininger Amte: es waren Signale, daß das „gemarterte, gekreuzigte Volk auferstanden war und schreckliche Oftern feierte“. Meiningen, die Stadt, nur wenige Stunden von Schleusingen, der Hofstatt Graf Wilhelms von Henneberg, eilte, in den Bund der Bauern zu treten. Das Fulbaische, rechts Thüringen, hier ganz Franken, dort der Thüringerwald reg und drohend, hart an ihm; — das war es, was auch den alten stolzen Grafen von Henneberg bestimmte, zuerst zu unterhandeln, dann die zwölf Artikel zu beschwören.

Selbst aber aus der Gefahr, welcher der Henneberger Graf dadurch entging, rechnete er noch anderen, bedeutenden Nutzen zu ziehen: stürzte dieser Sturm den Bischofsstuhl zu Würzburg um, so fand er in der Verbindung mit den Bauern zugleich die Befreiung von seiner Lehenspflicht, die ihn an diesen Stuhl band; und daß er daran gedacht, das wird ihm von seinen Standesgenossen nachgesagt, wie dem Grafen von Werthheim, dem Würzburgischen Kämmerer, wie vielen Würzburgischen Vasallen, die jetzt naheinander in die Brüderschaft der Bauern traten und darum nicht zu Hof auf den Frauenberg ritten.

Neuntes Kapitel.

Der vergebliche Landtag zu Würzburg.

In Würzburg, der Hauptstadt des Herzogthums Franken, wuchs die Stimmung mit jeder Stunde bedrohlicher. Am 27. April versammelten sich 300 Bürger, um das Kloster zu Maienbronn zu überfallen. Sie waren meist aus den Vierteln Haug und Pleichach; Rath und Viertelsmeister wußten es zwar noch zu hintertreiben, und auch den Plünderungen, womit Hans Bermeter in den geistlichen Weinkellern und Kornböden fortzufahren gedachte, wurde dadurch eine Schranke gesetzt, daß der Viertelsmeister Balthasar Wirzburger, der Wirth zu der Schleyen, dem die Freizechen in den Klosterkellern offenbaren Abbruch in seiner Wirthschaft thaten, den Rath bewog, bewaffnetes Volk in das Barfüßerkloster zu legen, die jeden Auflauf wehrten. Da alle Viertel der Stadt diese Maßregel billigten, mußten sich die Vorstädte Haug, Pleichach und Sand auch fügen. Wirzburger und Hans Glück wurden Hauptleute der Sicherheitswache; Anfangs wurde manche Ausschweifung verhindert, aber in Kurzem fingen die Hüter selbst an, in den Kellern zu schwelgen, die sie hüten